

**DIE SEMITISCHEN
SPRACHEN; EINE
SKIZZE. ZWEITE
VERBESSERTE AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771097

Die Semitischen Sprachen; Eine Skizze. Zweite Verbesserte Auflage by Th. Nöldeke

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

TH. NÖLDEKE

**DIE SEMITISCHEN
SPRACHEN; EINE
SKIZZE. ZWEITE
VERBESSERTE AUFLAGE**

DIE
SEMITISCHEN SPRACHEN.

EINE SKIZZE

VON

Theodor
TH. NÖLDEKE.

ZWEITE VERBESSERTERTE AUFLAGE.



LEIPZIG
CHR. HERM. TAUCHNITZ
1899.

An Georg Hoffmann in Kiel.

Wenn ich Ihnen, lieber Hoffmann, die zweite Auflage meines Büchleins über die semitischen Sprachen widme, so soll das mehr sein als ein blosses Zeichen der Freundschaft. Ich will damit zugleich meinen Dank für die viele Belehrung und Anregung ausdrücken, die ich Ihren Schriften und dem leider so seltenen Gespräch mit Ihnen verdanke.

Sie wissen freilich, dass ich manches in den semitischen Sprachen anders beurtheile als Sie und dass ich mich da oft mit dem Nichtwissen bescheide, wo Ihr Scharfsinn noch wahrscheinliche Resultate zu erlangen hofft. Ihre geist- und inhaltreiche Besprechung der ersten Auflage dieser Skizze habe ich ebenso wie einige andere werthvolle Recensionen sorgfältig erwogen, allein über verschiedene Punkte konnten Sie mich nicht zu Ihrer Ansicht bekehren. Doch stehn wir uns, denke ich, wenigstens in einer Hauptsache näher, als es früher scheinen mochte, nämlich in der Auffassung der semitischen Ursprache. Das wird die jetzige, etwas eingehendere Darstellung zeigen.

Und was bedeuten schliesslich alle solche Differenzen gegenüber den gleichen wissenschaftlichen Grundsätzen, vor allem gegenüber dem gleichen rücksichtslosen Trachten nach Erkenntniss der Wahrheit bei voller Einsicht in unsere Unzulänglichkeit, dies Ideal zu erreichen?



Die semitischen Sprachen.

Mit dem Namen „semitische Sprachen“ bezeichnet man eine Gruppe von theils noch lebenden, theils ausgestorbenen Sprachen Asiens und Africa's, nämlich das Hebräische und Phöniciſche, Aramäische, Assyriſche, Arabiſche, Aethiopiſche (Geez, Amharisch u. s. w.). Der Name, den zuerst Schläzer vorgeschlagen hat¹⁾, ist daher genommen, dass die meisten Völker, welche eine dieser Sprachen reden, in der Genesis von Noah's Sohn Sem abgeleitet werden. Freilich geht die Völkervertheilung der Genesis, namentlich des 10. Capitels, weder von einem sprachlichen, noch von einem ethnographischen Gesichtspunct aus, sondern berücksichtigt mehr geographische und politische Verhältnisse. Darum werden unter Sem's Kindern auch Elam und Lud genannt, während doch weder die Elymäer (in Susiana), noch die Lyder eine der hebräischen verwandte Sprache gehabt zu haben scheinen²⁾. Andererseits werden die Phö-

¹⁾ In Eichhorn's Repertorium Bd. 9 (1791) S. 161. (Darauf hat mich Kautsch aufmerksam gemacht.) Durch Eichhorn ist er dann in Aufnahme gekommen; s. dessen Einleitung in das Alte Testament. 2. Auflage I, 45 (Leipzig 1787).

²⁾ Auf einen politischen Zusammenhang der Lyder mit dem assyrischen (also einem semitischen) Reiche deutet auch die Ableitung ihrer alten Könige von Ninus (dem Eponymen von Ninive) und Belus (dem Hauptgott jener Länder) Herodot 1, 7.

nicier (Kanaaniter), deren Dialect dem der Israeliten doch ganz nahe stand, in der Genesis nicht zu den Semiten gerechnet. Ueber die Verhältnisse der süd-arabischen und äthiopischen Völker hatte ausserdem der Compiler der Völkertafel (Gen. 10) keine klare Vorstellung. Trotz alledem wäre es verkehrt, wollte man den allgemein recipierten Namen „Semiten“ „semitisch“ aufgeben. Da es für grosse Sprachen- und Völkergruppen keine natürlichen Bezeichnungen giebt — denn die Völker waren sich ihres verwandtschaftlichen Zusammenhangs nicht bewusst — so muss die Wissenschaft künstliche Namen dafür schaffen, und es wäre gut, wenn alle diese Benennungen so kurz und deutlich wären.

Die Verwandtschaft der semitischen Sprachen unter einander ist ziemlich eng, jedenfalls enger als die der indoeuropäischen (indogermanischen). Die älteren semitischen Sprachen stehn von einander kaum weiter ab als die verschiedenen germanischen Dialecte. Daher haben schon die grossen Orientalisten des 17. Jahrhunderts (wie Hottinger, Bochart, Castel, Ludolf) ein leidlich klares Bild von der Verwandtschaft der semitischen Sprachen gehabt, die ihnen bekannt waren: ja schon viele Jahrhunderte früher jüdische Gelehrte wie Jehuda ben Koraisch (etwa Anfang des 10. Jahrhunderts). Es lässt sich ziemlich leicht eine Reihe von charakteristischen Merkmalen aufstellen, welche den semitischen Sprachen gemeinsam sind: das Ueberwiegen dreiconsonantiger oder nach Analogie von dreiconsonantigen gebildeter Wurzeln, die beiden Haupttempora, die hohe grammatische Bedeutung des inneren Vocalwechsels; ferner beachte die Aehnlichkeit in der Bildung der Nominal- und Verbalstämme, die grosse Uebereinstimmung in den Formen der Personalpronomina und in ihrer Verwendung, auch zum Bau der Verbalformen, sodann die ziemlich weitgehende Gleichheit in der Wortstellung und Satzbildung und endlich die Menge gemeinschaftlicher Wörter. Aber schon das Assyrische scheint

nicht an allen diesen Zügen theil zu nehmen, und bei einigen heftigen Dialecten, wie Neusyrisch, Mabri und gar Amharisch, fällt manches altsemitische Characteristicum weg. Dazu wird im allgemeinen auch die Uebereinstimmung im Wortschatz, je jünger die Dialecte, desto geringer. Die Wissenschaft constatirt aber den Zusammenhang der jüngeren Dialecte mit den älteren und zeigt wenigstens annähernd, wie sich diese aus jenen entwickelt haben. Wo sich eine solche Entwicklung nachweisen lässt, da ist Verwandtschaft, mag die Aehnlichkeit der Züge auch noch so sehr verwischt sein. Es handelt sich hier nicht um logische Kategorien, sondern um organische Gruppen.

Alle diese Sprachen sind Abkömmlinge einer längst ausgestorbenen semitischen Ursprache, Allerdings darf man diese nicht buchstäblich als eine Einheit fassen. Wenn im strengsten Sinne niemals auch nur zwei Menschen dieselbe Sprache reden, so gilt das von jeder grösseren Menge, die nicht ganz eng beisammen wohnt, erst recht. Und als eine solche müssen wir uns die Semiten vorstellen, sobald sie sich von andern Völkern geschieden haben. So lange das semitische Urvolk kein grosses Gebiet einnahm, konnten sich manche in ihm vorhandene sprachliche Verschiedenheiten noch ausgleichen. Andere aber mögen schon damals den Keim der späteren Dialectspaltung gebildet haben. Trat nun durch allmähliche oder plötzliche Trennung einzelner Volkstheile eine grössere Entfremdung ein, so mussten sich deren Mundarten nach und nach deutlich scheiden und schliesslich zu verschiedenen Sprachen werden. Dabei ist immerhin möglich, dass auch schon in jener vorgeschichtlichen Zeit friedlicher und kriegerischer Verkehr manchmal wieder eine ausgleichende Einwirkung einer dieser Sprachen auf eine andere ausgeübt hat.

Unter den hier mehr angedeuteten als ausgeführten Einschränkungen ist nun aber der Ausdruck „semitische Ursprache“ durchaus zulässig. Wichtige Grundzüge derselben lassen sich auf wissenschaftlichen Wege wenigstens

annähernd herstellen, aber man darf in dieser Hinsicht nicht zu viel fordern. Der Entwicklungsgang der Sprachen in der Zeit, welche vor unsern Documenten liegt, ist uns in seinen Einzelheiten oft recht dunkel. Nicht einmal bürgt uns immer die Uebereinstimmung mehrerer semitischer Sprachen in wichtigen grammatischen Puncten für deren Ursprünglichkeit; denn vielfach haben ja, unabhängig von einander, analoge Umformungen stattgefunden.

Wer eine annähernd vollständige Reconstruction des Ursemitischen für ausführbar hält, dem möchten wir die Frage vorlegen: könnte wohl der beste Kenner aller romanischen Dialecte deren gemeinsame Mutter, das Lateinische, herstellen, wenn dessen Kenntniss verloren wäre? Und wir kennen doch nur einen kleinen Theil der semitischen Sprachen so genau wie die romanischen.¹⁾

Was den Wortschatz betrifft, so lässt sich allerdings von einer ziemlich grossen Anzahl von Wörtern, die sich in verschiedenen semitischen Sprachen in der ja denselben gebührenden Lautform wiederfinden, mit Sicherheit behaupten, dass sie der ursemitischen Sprache angehört haben. Allein auch hier sind durch selbständige, aber analoge Bildungen und durch uralte Entlehnungen²⁾ Irrthümer möglich. Jede semitische Sprache oder Sprachgruppe hat ferner manche Wörter, die wir bei den andern nicht nachweisen können. Vieles davon ist sicher ursemitisch und von einem Theil der Sprachen, so zu sagen, nur zufällig nicht gebraucht worden oder aber zwar vorhanden gewesen, jedoch für uns nicht mehr erkennbar. Bei gewissen ursemitischen Wörtern können wir ja noch beobachten, wie sie allmählich zurücktreten. So verschwindet z. B. gleichsam vor unsern

1) Bekanntlich ist ja auch die Illusion, dass die Wissenschaft ein ziemlich treues Bild der indoeuropäischen Ursprache herstellen könnte, jetzt aufgegeben.

2) Je ähnlicher zwei Sprachen einander sind, desto schwerer pflegt es zu sein, Wörter, welche eine der andern entlehnt hat, als solche zu erkennen.

Augen im Hebräischen, Aramäischen und Arabischen die gemeinsame Bezeichnung des Löwen, *lašš*, um andern Ausdrücken Platz zu machen. Manche vereinzelte Vocabel oder Wurzel kann auch durch sehr alte Entlehnung aus vielleicht spurlos untergegangenen, ganz fremden Sprachen ins Hebräische, Aramäische, Aethiopische u. s. w. gekommen sein. Wie weit etwa gar die einzelnen Sprachen neue Wurzeln geschaffen haben, ist äusserst dunkel.

Die Frage, welche von den bekannten semitischen Sprachen der ursemitischen am ähnlichsten sei, hat nicht die Wichtigkeit, die man voraussetzen könnte. Es handelt sich hier nämlich immer nur um einen relativen, nicht um den absoluten Vorrang. Nachdem man längst die, übrigens nur aus theologischen Motiven entstandene, Vorstellung aufgegeben hatte, dass alle semitischen (oder überhaupt alle) Sprachen aus dem Hebräischen oder auch aus dem Aramäischen¹⁾ abstammten, war es eine beliebte Ansicht, dass das Arabische dem Ursemitischen noch ganz nahe stehe²⁾. Aber wie man jetzt immer mehr erkennt, dass das Sanskrit lange nicht in dem Grade die Züge der indoeuropäischen Ursprache bewahrt hat, wie man noch jüngst meinte, so darf man auch dem Arabischen auf unserm Gebiet nur noch einen relativen Vorzug zugestehn. Allerdings hat das Arabische sehr vieles treuer bewahrt als die Schwestersprachen; so fast die ganze ursprüngliche Consonantenfülle, die kurzen Vocale in offenen Silben, namentlich im Innern der Wörter, viele grammatische Unterscheidungen, die in den andern Sprachen mehr oder weniger verkümmert sind. Aber auf der andern Seite hat das Arabische wieder eine grosse Anzahl von Bildungen nach einfachen Analogien durchgeführt, welche eben wegen ihrer grossen Einfachheit

¹⁾ Dass das Aramäische die Ursprache der Menschheit gewesen sei, war eine einst im Orient sehr verbreitete Meinung.

²⁾ Namentlich in der, übrigens sehr empfehlenswerthen, hebräischen Grammatik von Olshausen (Braunschweig 1861) ist diese Anschauung ins Extrem durchgeführt.